Der Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Sechster Jahrgang. No. 9.

Sonnabend, den 23ten Februar 1805.

Erklärung des Kupfers.

Ober-Hausdorf.

Wenn man den Weg über Gläzisch Falkenberg nach Neurode fortsetzt, kommt man in die reizende Gegend von Hausdorf, einem adlichen Lehngut und Dorfe im Neuroder Districte, welches über 600 Einwohner zählt, worunter sich 55 Leinweber befinden.

Es befindet sich auch dabei eine beträchtliche Steinkohlengrube, die im Jahr 1792 an 8000 Scheffel große, 16000 Scheffel Stück- und 6000 Scheffel Kalkkohlen lieferte. Das Dorf gehört dem Grafen von Haugwitz.

Die Aussicht in die Gegend wird am schönsten, wenn man dicht vor das Dorf kommt, ob sie gleich durch die etwas nahen Berge beschränkt ist. Die Lage des Orts ist niedrig, und die Häuser ragen aus den sie dicht umgebenden Bäumen, wie aus einem Garten hervor.

Paraphrase der beiden ersten Kapitel des Briefs Pauli an die Römer.

Cap. 1. v. 15. — Cap. 2. v. 16.

Ihr Völker hört, verkünden will ich Wahrheit,
Die Jesus uns gelehrt! Ich schäme mich
Nicht seines Unterrichts. Denn Gotteskraft
Zu gehn den Weg der Tugend und des Glücks,
Entspringt aus seinen Lehren allen Völkern,
Die ihrer Wahrheit helles Licht erkennen!
Ihr göttlicher und großer Inhalt ist:
„Wie der Unendliche die Menschen richtet!“

Sein Daseyn ruft der Weltkreis laut uns zu,
Und seine Macht ertönt in jedem Wetter —
Wenn über uns, in Finsterniß gehüllt
Der Himmel donnert — rothe Blitze schmettern;
Wenn selbst die Erd' erbebt, und hoch und brüllend,
Gebürgen gleich, das Meer in Fluthen wogt!
Doch wenn die Sonn' am heitern Himmel strahlt
Und saatenschwanger die Gefilde lächeln,
Wenn hoch erfreut die blühende Natur
Den Freudequell für alle Wesen öffnet,
Dann zeigt sie uns im blüthenvollen Hain,
In jeder Saatflur, in des Abends Roth
Im Morgenthau — den Spiegel seiner Güte!
O horcht! ihm rauscht der Strom! ihm braust das Meer!
Ihm singt des kleinen Vogels Lied — ihn predigt
Der Wurm im Staube, der vergeblich nicht
Um Brodt und Freude fleht! — Er selbst ist Güte,
Und nur das Gute kann ihm wohlgefallen!

Doch hohen Ernstes donnert er vom Himmel
Dem frechen Sünder seinen Zorn herab!
Wem strahlte nicht dies helle Licht der Wahrheit

Ent-

Entgegen aus dem Tempel der Natur?
Wer ist, der sich vor Gott entschuld'gen kann?

Doch schwach, o Vater! waren deine Kinder —
Sie achteten die Stimme der Natur,
Die laute Stimme ihres Schöpfers nicht!
Verkannten ihn, und schufen selbst — die Thoren! —
Sich Götter, ihrer eignen Hände Werk!
Verstorbner Menschen todte Bilder schmückten
Den Altar, bald vierfüß'ge Thiere — selbst
Der gift'gen Schlange beugen sie ihr Knie!

Verblendete! o lohnt ihr so dem Schöpfer,
Der groß und herrlich und voll Majestät
Euch wie die Luft mit seiner Lieb' umweht?
Und — o der Gütige! er läßt es zu! —

Doch nun verirrte auch ihr Fuß sich bald
Auf jedes Lasters Pfad, und floh' die Tugend!
Die grobe Sinnlichkeit verdrängte schnell
Die Weisheit, die zu Gott und Tugend führt —
Sie handelten — und o der Heilige,
Der allgerechte Richter ließ es zu! —
Als ob die Wahrheit, die mit lauter Stimme
Die ganze Schöpfung lehrt, nur Lüge wäre —
Als sey kein Schöpfer — richte einst kein Richter!

Wer kennt die Laster alle, die geschahn?
Die Menschenfeindschaft, Ungerechtigkeit,
Verachtung Gottes, Stolz, gebrochne Treue,
Verdammte Unschuld — Wollust, Ueppigkeit
Und Mord, und was der Greuel alle sind! —

Und ihr — euch offenbarte Gott sich näher —
Ihr kennt der Tugend wahre Pfade, wißt
Was recht und unrecht ist, und — fehlt wie sie!
Seyd ihr nicht darum noch viel strafbarer?
Und dennoch wagst du's — ha erbebe Frecher! —
Sie zu verdammen? — Wirst denn du entrinnen

Dem Urtheil Gottes, was allein gerecht ist?
Wie? oder tadelst du des Schöpfers Güte,
Der Langmuth und der Vaterliebe Fülle?
Weißt du nicht, daß allein durch Güte nur
Der Ewige zu bessern sucht? O wende
Von deinem Stolze dich! Du häufst dir selbst
Gebirgen gleich den Zorn des Richters auf!
Denn jener große feierliche Tag
Des ernsten Weltgerichts ist offenbart
Durch Jesum — lerne, wie gerecht Gott richtet! *)

(Der Beschluß folgt.)

Der halbe Ring.

(Fortsetzung.)

„Wir mochten ungefähr zwei Meilen gefahren seyn," fuhr der alte Pastor Ehrlich fort, als der Wagen still hielt. Man bat mich auszusteigen, und führte mich durch eine Thür. Hier wurden mir die Augen aufgebunden. Ich mußte die Treppe in einem Hause hinaufsteigen, von dem ich weiter nichts als daß es, wie ich bemerken konnte, mitten in einem weiß, Walde lag. Alles trug hier das Gepräge des

*) Man könnte fragen: Wie diese ernsthafte Paraphrase in den — Erzähler passe? Der Freund des wirklich Schönen wird das nicht fragen, und — der Erzähler soll ja alle unterhalten; warum also nicht dann und wann einem Aufsatz ein Plätzchen gönnen, der — wenn auch nicht allen, doch gewiß vielen sehr willkommen ist.

R.

des Geheimnißvollen. Die Fenster waren theils mit Laden, theils mit dichten Vorhängen verwahrt. Alle Personen, die mich umgaben, hatten Larven. Ich ward in ein großes Zimmer geführt, in dem mich ein ansehnlicher Mann, gleichfalls maskirt, mit den Worten empfieng: Verzeihn Sie, Herr Pastor, daß ich mich einer Art von Gewaltthätigkeit bedienen mußte, Sie in dieses Haus zu bringen. Umstände nöthigten mich dazu — mehr darf ich nicht sagen. Es soll Ihnen aber kein Leid widerfahren; diesen Abend noch sollen Sie nach Hause kommen. Jetzt — haben Sie zwei Amtsverrichtungen: eine Sterbende zu trösten und ein Kind zu taufen. Dann — das Weitere. — Er führte mich in ein anstossendes Zimmer, in dem ein junges, sehr schönes, aber äusserst schwaches und wirklich dem Tode nahes Frauenzimmer im Bette lag, an ihrer Seite ein neugebornes Kind, und — das warst du, meine Theure.

Sehn Sie, Herr Pastor, sagte der Mann, das ist meine Braut und das ist meine und ihre Tochter, und — nun wissen Sie alles, was ich Ihnen zu sagen habe.

Ich bemerkte bald, daß die Kranke meinen Zuspruch nöthiger hatte, als das Kind die Taufe — denn du warst frisch und munter — Ich setzte mich zu ihr und nahm den wärmsten Ton der Theilnahme an. Der Mann entfernte sich. Die Schwache bekannte unter heftigen Thränen die Angst ihres Herzens, und sagte mir mancherlei, das zwar nichts in deiner Geschichte aufklärt, dennoch aber zu meinem

Zwecke

Zwecke hinreichend war. Sie gestand mit allen Zeichen der Aufrichtigkeit, daß sie sich zwar keines Lasters, aber vieler Fehltritte schuldig gemacht habe, die ihr jezt schwer auf dem Herzen lägen, da sie gewiß wisse, daß sie sterben werde, u. s. w. Ich beruhigte sie durch Grundsäze der Religion und bestärkte ihre Hoffnungen, unter die der Wunsch um dein Wohl vorzüglich gehörte. Ich schritt zur Taufe, drei Zeugen traten ein, und ich taufte dich, auf ihr Verlangen, vor ihren Augen, und gab dir, wie sie ausdrücklich bat, den Namen Antoinette. Nach diesem Aktus rief mich dein Vater ab, sezte mir Erfrischungen vor und bat mich, dich mit mir zu nehmen, dich als mein eigen Kind, auch unter meinem Namen zu erziehen, bis sich seine Umstände änderten und er sich öffentlich für deinen Vater erklären könnte. Er machte sich anheischig, mir alle halbe Jahr 100 Thaler Kostgeld auf irgend einem sichern aber verdeckten Wege zuzustellen. Das reizte mich nicht; nur der Wunsch deiner Mutter, die mich sehr für sich eingenommen hatte, dich in guten Händen zu sehn, vermochte mich, der Bitte nachzugeben. Mit Freude und Thränen gab sie dich mir hin; man diktirte die Geschichte des Tages einem Sekretair, fertigte zwei Exemplare davon aus, wovon dein Vater eins und ich eins erhielt. Ich mußte mit unterschreiben. Dann zog dein Vater einen kleinen glatten Ring vom Finger, zerbrach ihn in zwei Stücke, gab mir das eine und verwahrte das andere. Heben Sie diese Dinge sorgfältig auf — sagte er — sie sollen einst zum Merkzeichen dienen, einander und besonders meine kleine Tochter wieder zu erkennen. Endlich überreichte

reichte er mir auch eine Börse mit 100 Rthl. aufs erste halbe Jahr, und so war alles richtig. — Den halben Ring, schaltete hier der Pastor ein, und die Schrift besitze ich noch unversehrt; beides befindet sich in diesem Kästchen, das ich aus dem Feuer rettete. — Ich nahm nun von deiner sterbenden Mutter gerührt Abschied; dein Vater begleitete mich die Treppe hinunter, umarmte mich und ließ mir die Augen wieder verbinden. Eine Frau, welche dich trug, setzte sich zu mir in den Wagen; der Mann, der mich hergebracht hatte, gleichfalls. Wir fuhren davon. In finstrer Nacht gelangten wir an meine Wohnung. Niemand von meiner Begleitung ließ sich bewegen, in mein Haus zu treten, sondern der Wagen fuhr augenblicklich zurück. Meine Gattin, von tausend Aengsten um mich gequält, nahm mich freudig auf, und — mit dir, meine Liebe, machte ich ihr ein sehr angenehmes Geschenk. — Wir beschlossen, dich für die Tochter einer meiner Schwestern auszugeben, welche gleich nach der Geburt gestorben sey, und dafür galtest du auch immer. Wir sorgten für eine gute Amme, und fühlten uns glücklich im Gedeihen deines holden Wesens." —

(Die Fortsetzung folgt.)

Heirathsgebräuche in Sicilien.

Die Sicilianer sind als eins der abergläubigsten Völker der Erde bekannt, und einmal unter ihnen eingewurzelte Gebräuche sind unvertilgbar.

Wenn

Wenn die Trauungsceremonie — unter dem Volk vorüber ist, treten sogleich zwei von den Anwesenden hinzu, und geben der Braut und dem Bräutigam einen Löffel voll Honig ein, mit dem Wunsch: daß ihre Liebe und ihre Verbindung ihrem Gemüth immer so süß bleiben möge, als der Honig ihrem Gaumen!

Der Wunsch ist in der That nicht übel, und wenn die zwei Löffel voll Honig die Kraft haben — wie die Sicilianer glauben — ihn in Erfüllung zu bringen: so wäre der Gebrauch auch wohl außer Sicilien nachzuahmen!

Ist diese Speisung mit Honig vorüber, so tritt ein andrer herzu, und streut ganze Hände voll Waitzen über den Bräutigam — dies bringt ihm Glück und macht seine Erndten gelingen! Offenbar erkennt man in diesem Gebrauch noch ein Ueberbleibsel eines Opfers, das in alten Zeiten der Ceres — der Göttin der Feldfrucht und der Erndte — gebracht wurde.

Ist das Hochzeitmahl bereitet, so ist weder dem Bräutigam noch der Braut erlaubt, etwas davon zu kosten. Ist die Mahlzeit geendigt, so überreicht der Vater der Braut, oder sonst einer ihrer Verwandten, dem jungen Mann einen großen Knochen mit den Worten: „Iß diesen Knochen — du hast nie etwas genossen, das härter und unverdaulicher wäre!“

Dieser sonderbare Gebrauch ist dennoch sehr sinnvoll. Die Träume der jungen Leute von den Glückseligkeiten ihres künftigen Standes gleichen der schönen Hochzeitsmahlzeit — sie sehen sie, ohne zu genießen.

nießen. Nichts wird ihnen davon zu Theil, als ein harter Knochen, an dem sie ihr ganzes Leben lang nagen! —

Noch herrscht bis jetzt in Sicilien die Meinung — die ehmals fast überall herrschte — daß unter allen Monaten des Jahrs — der Mai zum Heirathen der unzuträglichste sey, und Ehen, welche im Mai geschlossen werden, gewöhnlich sehr übel ausschlagen. Wie gerade der schönste aller Monate des Jahrs in diesen üblen Ruf gekommen ist? Darf man einigen alten römischen Schriftstellern glauben, so war zu ihrer Zeit diese Meinung fast allen Völkern Europens gemein.

Weiblicher Patriotismus.

Palermo, die Hauptstadt Siciliens, wurde einst von den Saracenen belagert. Schon begann der Hunger die tapfern Einwohner zu ängstigen; aber was sie noch weit unglücklicher machte — durch den häufigen Gebrauch waren alle Sehnen an ihren Bogen zerrissen, und in der ganzen Stadt fand sich kein Material, woraus neue hätten verfertigt werden können. Man sprach in dieser verzweifelten Lage schon von Ergebung an die Feinde, als eine Dame öffentlich ihr langes schönes Haar abschnitt, und eine Bogensehne daraus flocht. Alle Bürgerinnen folgten augenblicklich dem Beispiel, und in wenigen Stunden standen die Männer mit neuen Waffen auf den Mauern. Die Gegenwehr wurde nun hartnäckig fortgesetzt, und die Belagerer gezwungen, wieder abzuziehen.

Noch jetzt machen die sizilianischen Dichter den Damen von Palermo über diese Begebenheit die feinsten Komplimente — Cupido, sagen sie in ihren galanten Gedichten bespannt, durch jenes Beispiel belehrt, seinen Bogen mit Sehnen aus den schönen Locken der Sicilianerinnen geflochten, und seine Pfeile werden dadurch unwiderstehlicher. —

Ein noch fortdauerndes Wunder.

Als Paulus — so wird in der Apostelgeschichte des heiligen Lucas erzählt — nach Rom reiste litt er Schiffbruch an der Insel Malta, und kam mit den übrigen Reisegefährten glücklich ans Land. Man machte ein Feuer sich zu wärmen, und Paulus wurde dabei von einer Otter gebissen. Er schleuderte das Thier mit der Hand in's Feuer, und — zum Erstaunen aller Anwesenden — hatte der giftige Biß keine üble Folgen für ihn.

Damals — sagen die jetzigen Malthesér — fluchte der Apostel allen giftigen Thieren auf der Insel, und sie starben. — Es ist daher bis auf diesen Tag auf der Insel kein giftiges Thier zu finden. Da dies nun wirklich der Fall ist, wird der Glaube an jenes Wunder durch keinen Zweifel gestört, und man hat dem heiligen Paulus auf dem Fleck, wo dem Vorgeben nach jenes Wunder geschehen seyn soll, eine Statue von weißem Marmor errichtet, die eine Schlange in der Hand hält, und von dem Volk ungemein verehrt wird.

Die

Die wichtigsten Erfindungen der Deutschen, Franzosen, Italiener und Holländer, mit einer kurzen Vergleichung des Erfindungsgeistes dieser Nationen.

(Fortsetzung.)

1760 erfand Schäfer die Kunst, aus Stroh Papier zu verfertigen.

1769 wurden in den Göttingischen Unterhaltungen die Kuhpocken schon als Schutzblattern bekannt gemacht. — Durch Jenners weitere Bemühungen sind sie erst als solche anerkannt.

1792 entdeckte Wurzer (Professor zu Bonn) das Knallpulver.

1799 erfand oder erweiterte Achard die Erfindung des Runkelrübenzuckers.

Wie sehr die Deutschen durch diese genannten Erfindungen, die in alle Theile des menschlichen Wissens und der Künste einschlagen, sich vor allen ihren Nachbarn auszeichnen, wird in der Folge die Vergleichung lehren.

Die Franzosen.

Es ist sehr charakteristisch, daß wir die Erfindungen der Franzosen mit Putz und Staat anfangen müssen:

Anna

Anna Sorel (sie starb 1450) war die Erfinderin, Edelgesteine gefaßt als Schmuck zu tragen.

Im Jahr 1449 trug Karl VII. bei seinem Einzuge zu Rouen den ersten Filzhut — welche man in Frankreich erfunden hatte.

1588 bediente sich Thoinet Arbeau, ein Tanzmeister, zuerst der Choregraphie.

1616 erfand Briot aus Lothringen das Prägewerk bei den Münzen.

1644 fieng man in Marseille an, Kaffee zu verkaufen, und so den Grund zu der allgemeinen Consumtion des Kaffee's zu legen.

1630 wurden von le Sauvage in Paris die Miethwagen erfunden. Er wohnte im hôtel S. fiacre — wovon die Miethwagen den Namen der Fiakers erhielten.

1654 erfand Jacquin die unächten Perlen.

1657 erfand Tonti zu Paris die Lotterie.

1738 zeigte Vaucanson zuerst die von ihm erfundenen Automaten in Paris. *)

1783 erfand Saußure den Wärmesammler.

*) Diese bewundernswürdigen Automaten, nemlich ein Flötenbläser, eine Ente, die alle Bewegungen des Lebens nachahmt, und einen Querpfeifer, der zugleich die Trommel schlägt, besitzt jetzt der Hofrath Beireis in Helmstädt.

1783 erfanden die Gebrüder **Montgolfier** den **Luftball**. Der erste öffentliche Versuch wurde den 5ten Jan. zu Annonay gemacht. Die erste **Luft**reise machte **Pilatre de Rozier** am 21ten Nov. mit **verdünnter** Luft. **Charles** und **Robert** bedienten sich zuerst der **brennbaren** Luft, und machten damit den 1sten Dec. ihre erste Reise. 1785 erfand **Blanchard** den **Fallschirm**.

1794 erfand der Bürger **Chappe** den **Telegraphen**.

1800 erfand **Lebon** zu Paris die **Thermolampe**.

1802 erfand **Michiels** zu Paris die neuen **Reverberen** oder **Strahlspiegel**. Ingleichen erfand in diesem Jahre **Pochans** einen Ventilator zum **schnellen Trocknen** der Wäsche und **Montu** einen **Klangmesser**.

Vergleicht man diese Erfindungen der Franzosen mit den Erfindungen der Deutschen, so wird sich ein großer Unterschied zeigen; und die deutschen Erfindungen behaupten in Hinsicht ihrer Wichtigkeit für das Leben, für Wissenschaften und Künste, einen großen Vorzug. Der einzige Luftball ragt unter allen Erfindungen der Franzosen hervor, da er unter allen neuern Erfindungen unstreitig den ersten Platz behauptet; doch wird **Montgolfiers** Verdienst dadurch um vieles vermindert, daß die Entdeckung aller zu seiner Entdeckung leitenden Präliminarien dem Engländer **Priestley** gehört.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fragmente.

„Herr N. N. ist ein guter Theoretiker, aber ein schlechter Practiker.“ Dies kann man allerdings sagen, denn es ist gar wohl möglich, daß jemand die Theorie einer Kunst, z. B. der Mahlerei, der Schauspielkunst, u. s. w. vollkommen inne hat, ohne selbst etwas Gutes in jenen Künsten leisten zu können — aber die Schuld liegt dann an ihm, an seiner Ungeschicklichkeit, nicht aber an der Theorie; und es ist grundfalsch, wenn man jenen Satz so ausdrücken will: Was in der Theorie richtig ist, ist es nicht immer in der Praxis. — Was in der Theorie richtig ist, muß schlechterdings in der Praxis richtig seyn, oder die Theorie ist falsch, oder die Anwendung ungeschickt.

Man hat oft darüber gestritten: Was wohl dem Menschen den höchsten Genuß gewähre? — Die Wissenschaft — sagt der Gelehrte; die Kunst — sagt der Künstler; das Gelingen der Geschäffte — sagt der Geschäftsmann; die Liebe — sagt der Verliebte, u. s. w. — Den höchsten Genuß gewährt nur der Wahn — ihn zu haben!

Woher kommt es doch, daß die Frauen sich so ungern von Frauen beurtheilen lassen, und bei der Entschei-

Entscheidung jedes Zwistes der Art so gern an die Männer appelliren? Weil sie die Männer achten und von den Männern geliebt werden.

Die Moralität der Menschheit scheint im Ganzen zwischen zwei Paralellinien hinzulaufen, über welche sie sich nicht erhebt, unter welche sie aber auch nie herabsinkt. Wir haben jetzt offenbar weniger Verbrecher als vor zweihundert Jahren, aber auch weniger Tugenden! — Die Individualität geht immer mehr verloren, allein so wie die Charakterlosigkeit der Einzelnen zunimmt, bildet sich mehr und mehr ein Charakter des Ganzen, der unstreitig an Liebenswürdigkeit gewinnt.

Anekdote.

Man fragte den Pigale eines Tages, was man brauche, um sich auf die Bildhauerkunst zu verstehn? — Er antwortete: „alle Welt versteht sich darauf, die Liebhaber ausgenommen!" Ein vortreflicher Ausspruch, den man mit Gold über alle unsere Akademien, Kunstschulen und Schauspielsäle schreiben sollte.

Der Kaufmann beim Anblick des gestirnten Himmels.

Dichter sind Narren, wenn sie von der Pracht der Welten uns singen,
Sagt, wo trug ein Gestirn auch nur ein halbes Prozent?

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Kammerjungfer.

Räthsel.

Vier Schwestern.

Vier Schwestern sind's — der Erde Töchter,
Erzeugt vom schönen Sonnenstrahl
Umziehn sie ewig Meer und Erde,
Und treffen sich kein einzig's Mal.
Wo eine nah't — da flieht die andre,
Und so bleibt keine ungestöhrt!
Die erste kommt, erblüht und schwindet,
Wenn man der zweiten Stimme hört;
Doch weicht die zweite bald der dritten,
Und diese scheucht der vierten Glanz;
Und dann beginnen sie aufs neue
Den ewig jungen Reihentanz!

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

6 9



Haudorf